

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

9.9.1884 (No. 85)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995087)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis incl. Postgeb. 2 M., mit Postgeb. 2,40 M. Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

No. 85.

Dienstag, den 9. September

1884.

England und Deutschland.

Man schreibt aus London: Wird die öffentliche Erklärung des Premierministers Gladstone, daß England „vergüüt“ sei über die deutsche Colonialpolitik, den Deutschen genügen, die ein Recht zu haben glauben, über England ungehalten zu sein. Es wäre dies wunderbar, denn wenn die thatsächlich sympathischen Artikel, die in England mehr als in jedem anderen europäischen Staate die öffentliche Meinung ausdrücken, nicht beruhigend gewirkt haben, der in Deutschland nicht zum Besten accreditirte Gladstone, der mehr gesagt haben würde, wenn er weniger gesagt hätte, wird es schwerlich thun. Daß England „vergüüt“ sei über die Entfaltung der deutschen Flagge in Afrika ist jedenfalls zu viel gesagt. Aber andererseits zu glauben, daß England mit seinem über 21 Millionen Quadratkilometer großen Colonialgebiete neidisch sei auf die wenigen Quadratmeilen nicht eben glänzend ausgestatteter — denn sonst wären sie eben nicht mehr frei — Küstenstreifen, welche Deutschland unter sein Protectorat gebracht hat, ist denn doch etwas zu chauvinistisch von Angra Pequena mit sammt Camerun und ein wenig zu gering von dem sonst allgemein anerkannten gesunden Menschenverstande der Engländer gedacht.

Das englische Volk hat sich dem deutschen gegenüber in der Colonialfrage etwa so verhalten, wie ein älterer und reicher Vetter sich gegen einen entfernt wohnenden, ärmeren Vetter, von dessen Nüchternheit auf manchen Gebieten er zwar gehört, den er aber genauer kennen zu lernen sich noch nicht die Mühe genommen, nicht zwar verhalten sollte, aber doch in der Regel verhält, wenn dieser in seinen Familien- oder Geschäftskreis sich plötzlich einführen will. Er behandelt ihn kühl, dilatorisch und wünscht am liebsten den unangenehmen Gast in seine Heimath zurück. Das ist nicht schön, aber es ist meistens so. Sieht aber der reichere Vetter, daß sein ärmerer aber tüchtigerer Verwandter sich nicht „weggraulen“ läßt — wie der Berliner sagt — daß dieser zielbewußt vorgeht und nöthigenfalls auch allein fertig zu werden entschlossen ist, dann bekommt der reiche Herr Respekt vor dem plötzlich aufgetauchten Vetter, das Verwandtschaftsgefühl regt sich und jedenfalls leben die beiden schließlich in bester Freundschaft zusammen.

Man würde in Deutschland sehr thöricht handeln, das anfänglich abweisende Verhalten der englischen Regierung allzu tragisch zu nehmen. Liebenswürdigkeit ist eben nicht eine von John Bulls Tugenden. Gerade da Deutschland

eine aktive Colonialpolitik anfängt, kann ihm die Freundschaft der ersten Colonialmacht nur nützlich sein. Gern zugegeben, daß Deutschland auch ohne die Freundschaft Englands mit seiner Colonialpolitik fertig werden könnte. Aber Jeder wird zugeben, daß es besser fertig werden würde mit der Freundschaft, wenigstens ohne die Feindschaft Englands. Gewiß braucht Deutschland nicht etwaige englische Nasenstüber zu fürchten. Aber Jeder weiß, daß man ohne gerade Nasenstüber zu versehen, auch Chicaniren kann, und daß nicht auf jede Chicanerie hin an die ultima ratio appellirt werden kann, zumal wenn das Land Seemacht und durch den silver streak geschützt, das andre Land hauptsächlich Landmacht ist. Es ist im Privatleben das Verkehrteste für einen Neuling auf jedwelchem Gebiete, sich von vorne herein in ein feindliches Verhältniß zu seinen Nachbarn oder Mitbewerbern zu setzen. Es ist dies nicht minder verkehrt im Völkerverleben.

Man ist in Deutschland so weit gegangen, auf eine Allianz mit Frankreich zu speculiren, um England besser abtrumpfen, es eventuell gar bekriegen zu können. Ich bin der Letzte, der nicht wünschte, daß Deutschland und Frankreich so lange als nur irgend möglich in Frieden miteinander leben, und ich betrachte gleich jedem Deutschen es als eines der nicht kleinsten Verdienste des Fürsten Bismarck, daß er vermocht hat, einen Krieg zwischen den beiden Nachbarländern bisher zu verhüten und bestrebt ist, ihn auch ferner zu verhüten. Aber an eine aufrichtige Allianz zwischen zwei in ihrem Charakter so grundverschiedenen Nationen, von denen die eine obendrein nichts so sehr ersehnt, als Revanche an der anderen zu nehmen, kann ich mich und mit mir wohl die Meisten, wirklich zu glauben nicht entschließen. Es wäre unverzeihlich, wenn man in der Hoffnung auf eine solche Allianz sich in Deutschland dazu verleiten ließe, in immer tieferen Haß sich gegen England hineinander und schreien zu lassen. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß, wenn es zu einem Bruch zwischen England und Deutschland käme, Frankreich China China sein und Alles stehen und liegen lassen würde, um England die Hand zur Bekämpfung und wenn möglich tiefsten Demüthigung Deutschlands zu bieten.

Das weiß wahrscheinlich Niemand besser als Fürst Bismarck, der ja ein so vorzüglicher Kenner der Menschen und Dinge ist. Daher ist er, der wahrscheinlich am meisten den Engländern augenblicklich grollt, wohl auch der Letzte, der auf einen Bruch mit England hinsteuern würde. Das klar-

Wasser ausgießen und schmutziges dafür nehmen, wäre auch gegen eine solche Politik gehalten, noch gesunder Menschenverstand.

Ich glaube daher und mit mir der einflussreichste Theil des englischen und der größte Theil des deutschen Volkes, das auf England wohl zankt, wie Verwandte mitunter zanken, von Franzosen gegenüber liebenswürdig ist, wie man Fremden gegenüber liebenswürdig ist, daß die momentane Verstimmung zwischen Deutschland und England bald weichen und kein Preßgeschrei hinreichen wird, um zwei stammverwandte Nationen, die gar keine widerstreitenden, dagegen viele gemeinsame Interessen haben, zu entzweien, damit zwei Nationen, die immer in Freundschaft gelebt und zwischen denen neuer blutiger Krieg nur durch den Zwang der Verhältnisse und durch kluge Politik verhütet worden ist, eine Allianz schließen. Dahin wird es einstweilen nicht kommen, mag man auf Gladstones Erklärung viel geben oder nicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. September.

— Aus der Umgebung des Kaisers wird mit aller Bestimmtheit versichert, daß sich der Monarch im allerbesten Wohlfühlen befindet und der neuliche Zwischenfall bei der Parade ohne jede nachtheilige Folge geblieben ist. Nachdem nunmehr festgestelltes Reiseprogramm wird sich der Kaiser am 14. ds. von Berlin aus zu den Kaisermanövern in Rheinland-Westfalen begeben. Von diesem Termin ab ist für jeden folgenden Tag bis zum 28. September genauestens bis in die kleinsten Einzelheiten Verfügung getroffen. Ein anderweiter späterer Termin für die vielbesprochene Kaiserbegegnung ist mit dieser Angabe nicht in Einklang zu bringen; es wird sich zu zeigen haben, wie weit das officielle kaiserliche Reiseprogramm zur Ausführung kommt.

— Der Kronprinz und Prinz Heinrich sind gestern Abend nach Bayern abgereist.

— Ueber das Befinden Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm ist heute folgendes Bulletin ausgegeben worden: Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm sind in der verfloffenen Woche fieberfrei geblieben und erfreuen sich, nachdem auch die Sorge um den jüngst-geborenen Prinzen Adalbert erleichtert ist, eines ungestörten Wohlbefindens. Der Verlauf der Krankheit ist normal und frei von Complicationen geblieben. Marmor-Palais, den 8. September 1884. Ebmeier. Veltien.

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön. (Fortsetzung.)

Frau Lange's Gesicht hatte, während die Tochter den Artikel vorlas, keinen Augenblick den finstern Ausdruck verloren, es schien vielmehr, als wenn die Falten auf der Stirn sich noch viel mehr vertieft hätten. Sidonie sah die Mutter verwundert an und sagte:

„Freust Du Dich denn gar nicht, Mama, daß in dem Gesicht des Vaters eine so glückliche Wendung eingetreten ist?“

„Freuen?“ rief Clementine und ein höhnischer Zug umspielte ihre Lippen, „Freuen sollte ich mich über eine Mystification?“

„Du könntest glauben —“

Frau Lange erhob sich, ging mehrmals im Zimmer schweigend auf und ab, ließ sich darauf auf einen Lehnstuhl nieder und sagte in etwas gebieterischem Tone: „Setz' Dich!“ Sidonie nahm Platz in der Ecke des Sophas, wobei sie die Mutter unverwandt ansah. Sie konnte es nicht fassen, daß nicht der helle Jubel, wie sie ihn im Herzen fühlte, ebenfalls in Clementines Zügen sichtbar war. Hatte auch vorhin die furchtbare Ueberraschung, daß ihr Vater nicht todt sei, sondern lebe, daß er des Mordes angeklagt worden, daß er jahrelang im Zuchthaus geschmachtet und daß nun seine Unschuld an den Tag gekommen, sie derartig betäubt, daß sie ohnmächtig zu Boden gesunken, so waren ihre Kräfte jetzt vollständig zurückgekehrt, und was sie jetzt empfand, war ein tiefes Mitleid mit Dem, der so furchtbar gelitten — und eine unendliche Sehnsucht zu ihm, dem Todt-geglaubten zu eilen und an seine Brust zu sinken.

Frau Lange blickte mehrere Minuten vor sich hin, als wenn sie mit ihren Gedanken in weite Fernen schweife. Darauf sagte sie und ihre Stimme klang bedeutend milder als vorher: „Mein Kind, Du bist erst sechszehn Jahre alt, aber der Zufall hat Dich heute mündig gemacht. Um Deine zarte harmlose Seele nicht mit der Kenntniß zu vergiften, wie gemein und schlecht mit wenigen Ausnahmen die ganze Mensch-

heit ist, habe ich mit aller Macht zu verhüten gesucht, daß Dir das furchtbare Geheimniß unseres Hauses bekannt werde. Es war mein Wunsch, daß Du es nie erfahren solltest; und dieses Ziel aber zu erreichen, war es nothwendig, daß Du ein Land verließest, wo in jedem Augenblick ein Ungeheuer es Dir verrathen könnte. Zu diesem Zweck bin ich, so schwer es mir auch wurde, aus meiner Verschollenheit hervorgetreten und habe an eine Freundin geschrieben, die einzige, die mir ihre Freundschaft nicht kündigte, als Schmach und Schandens bedeckte. Damals wies ich in meinem verletzten Stolze auch die letzte liebende Hand zurück, die sich mir entgegenstreckte, aber die Worte, welche die Freundin sprach, als sie weinend vor mir schied, sind in meinem Gedächtniß geblieben. Sie sagte: Das Unglück hat Dich trotzig gemacht, Clementine, wenn Du aber einst ruhiger geworden sein wirst, dann erinnere Dich daran, daß meine Freundschaft für Dich von jeher keine oberflächliche war und daß ich zu jeder Zeit bereit bin, Dir mit Rath und That beizustehen. — Ich habe mich ihrer Worte erinnert.

„War es die Gräfin Goldbeck, Mama?“

„Ja, es war meine Jugendfreundin, Theodora; dieselbe hat hochstehende Verwandte in Paris, an welche sie sich auf meine Bitte gewandt hat, um für Dich ein Unterkommen in einem passenden Institute zu finden. Es war meine Absicht, Dich soweit ausbilden zu lassen, daß Du die Befähigung erlangen würdest, selbst einem Institute vorzustehen. Wenn dies Ziel erreicht sei, wollte ich mit Dir zusammen Europa verlassen, um jenseits des Oceans mit Dir gemeinschaftlich eine Pension für junge Mädchen zu gründen, die uns den Lebensunterhalt gewähren sollte. Frau Erich hat sich erbötet, uns die dazu erforderlichen Gelder vorzustrecken. Heute empfing ich einen Brief, worin Theodora mir schreibt, daß in Paris Alles geordnet sei, und Deiner Abreise dahin nichts mehr im Wege stehe.“

„Ich soll doch nicht jetzt reisen, wo —“

„Sidonie, — fünf Jahre habe ich in freiwilliger Verbannung gelebt, habe mich versteckt vor den Menschen, damit sie nicht in mir die Geächtete, die Gattin des Mörders erkennen sollten; in jenem Städtchen an der äußersten Grenze des

Landes, habe ich während vier voller Jahre das Haus nicht verlassen. — hier wage ich mich nicht über die Einzäunung des Gartens hinaus, aus Furcht, es könnte mich Jemand entdecken, der mich in früheren Tagen gekannt hat. Aber ich bin doch auch nur ein Mensch mit menschlichen Gefühlen und Bedürfnissen, nicht ausgestattet mit übernatürlichen Kräften. Von jeher gewöhnt an eine belebende Geselligkeit, die mir auf jedem Gebiete die schönsten Genüsse bereitete, empfinde ich jetzt den Contrast der Einsamkeit und Abgeschiedenheit nur um so tiefer. Was in der ersten Zeit nach der entsetzlichen Katastrophe mir ein Labsal war, fängt an, mir eine drückende Last zu werden. Wie ein Alp liegen diese Stille, diese Ruhe, dieses Gefängniß, aus dem ich nicht heraustreten kann, auf meiner Brust, und das fühle ich, soll ich noch lange in diesem lebendigen Grabe verharren, so werde ich wahnsinnig. — ja, ich wäre es schon geworden, wenn Du es nicht getheilt, wenn nicht Deine frische Jugend es belebt hätte. Der Mensch ist ein geselliges Geschöpf und sehnt sich nach Verkehr mit Seinesgleichen. Aber auch Deinetwegen kann ich es nicht länger verantworten, hier in dieser Einsamkeit zu verbleiben. Du hast das Alter erreicht, wo Du mit Recht auf die erlaubten Freuden des Lebens Anspruch machen darfst, und wären sie noch so bescheiden, und beständen sie einzig nur in dem Verkehr mit anderen Menschen, — ich darf sie Dir ferner nicht vorenthalten. In diesem Lande sind wir verwehmt, hier hat uns die Gesellschaft ausgestoßen, wir können niemals wieder in sie zurückkehren. Aber jenseits des Meeres, da wird nicht gefragt, was man früher gewesen, da wird den Verhältnissen nicht nachgeforscht, denen man sich in Europa entwunden, da gilt ein Jeder Das, was er ist und was er zu leisten fähig ist, da kann auch ich wieder jedem Menschen frei in's Angesicht schauen, brauche mich nicht scheu zu verkriechen, finde wieder Freunde, in deren Umgang das Dasein auf's Neue Werth für mich gewinnt; und ist es auch ein ganz anderes Leben, als das, worin ich erzogen bin, es ist doch ein Leben und nicht wie hier der lebendige Tod! Und auch Du, Sidonie, die Du für alles Schöne und Erhabene empfänglich bist, Du wirst in der Dir noch unbekanntem Welt viele Freuden genießen

Zur Dreikaiserzusammenkunft wird der „R. Z.“ aus Petersburg telegraphisch gemeldet: Die Monarchenzusammenkunft soll am 15. ds. auf Schloß Skiernewice stattfinden. Skiernewice liegt im Lubochiner Gebiet, einige Werst von der dortigen Oberförsterei, welche im Gouvernement Petrikau nördlich von Tomaszow gelegen ist. Skiernewice und Lubochine mit großen Waldungen gehören den Erben des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Barjatinsky, eines Onkels des kürzlich aus dem Dienst entlassenen Obersten gleichen Namens. Das Blatt „Grashdanin“ behauptet bestimmt, es werde auf jenem Gebiet die Dreikaiserzusammenkunft stattfinden. Bismarck, Kalnoy und Giers sollen im Schlosse einquartiert werden. Der große Keisetroß des Kaisers bleibt in Warschau. Den Zaren begleiten auch der Hofminister, der Wegebauminister, der Kriegsminister und der Minister des Innern.

Bei dem Manöver der Gardecavalleriedivision in letzter Woche ist, — so schreibt ein alter Gardes du Corps — wie mehrere Zeitungen berichteten, bei einer Attaque der Schacht der Standarte des Regiments der Garde du Corps zerbrochen worden und man nahm an, daß dies infolge eines Sturzes des Standartenträgers mit seinem Pferde bei dem fast undurchsichtigen Staube geschehen ist. Thatsache ist: Die schwere Garde-Cavalleriebrigade sollte eine Attaque ausführen und operirte im starken Galopp in Jügen, um dem Feinde zuerst möglichst nahe zu kommen. Bei diesem scharfen Mitt wollte der Standartenträger mit der rechten Hand nach den Jügeln fassen, um dieselben, die etwas gelockert waren, wieder in Ordnung zu bringen. Hierbei kam die Standarte ins Wanken und um dieselbe nicht fallen zu lassen, griff der Standartenträger schnell — aber so kräftig zu, daß der Schacht ihm in der Hand zerbrach. Sieb Vaterland kannt ruhig sein!

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Nach telegraphischer Anzeige des kaiserlichen Consuls in Canton ist die Mündung des Cantonflusses von den chinesischen Behörden für Seedampfer gesperrt.

Der „Niederösterreich. Anzeiger“ hat Kenntniß von einer Petition von Zuckerrübenbauern erhalten, in welcher nichts Geringeres verlangt wird, als eine dreijährige Staatsgarantie des Ertrages von 1 Mark pro Centner Zuckerrüben. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß diese Forderung, so exorbitant sie den ersten Augenblick erscheinen mag, mit dem Begriff des „Wohlfahrtsstaats“ durchaus im Einklang steht. Das scheinbar Unstößige liegt nur in der Formulirung; aber auch diese ist nicht neu. Haben doch die Getreideproduzenten in Elsaß-Lothringen s. B. verlangt, daß der Staat (durch Normirung der Getreidebölle) einen Marktpreis von 25 Mk. pro Doppel-Ctr. Roggen garantire. Auf den Bescheid, der den Zuckerrübenproduzenten zu Theil wird, muß man gespannt sein. Was dem Einen Recht ist, ist dem Andern billig.

Hamburg, 8. Sept. Die „Börse“ meldet nach über Liverpool bei ihr eingegangenen Berichten, daß die von Dr. Nachtigal an der Goldküste aufgepflanzten neuen deutschen Grenzpfähle am 6. August umgehauen und zerbrochen worden seien, einer durch einen englischen Beamten und ein zweiter durch Togoueger. Dasselbe Blatt meldet, Dr. Buchner, als provisorischer Gouverneur in Kamerun zurückgelassen, sei von Negern mißhandelt worden, habe indes unverletzt eine deutsche Factorei erreicht.

Elberfeld, 8. Sept. Der Parteitag der Freisinnigen ist glänzend verlaufen. Die Vertrauensmännerversammlung war aus 13 Nachbarkreisen und von 6 Abgeordneten besucht. Die öffentliche Versammlung auf Johannisberg zählte 3000 Personen. Schlüter, Schmidt und Richter

hielten Reden. Stürmische Kundgebungen wurden von der Versammlung für die freisinnigen Abgeordneten und gegen die Nationalliberalen ausgebracht. Der lebhafteste Beifall der Versammlung wurde den Ausführungen Richter's über Colonialpolitik und Dampfersubvention zu Theil.

Ausland.

Bern, 7. Sept. Der Bundesrath hat sämtliche Cantonsregierungen auf die Umtriebe der Anarchisten aufmerksam gemacht und denselben die Ergreifung aller zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nothwendigen Maßregeln anempfohlen.

— 8. Sept. Die internationale Conferenz zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums wurde heute durch den Bundesrath Drog eröffnet. Derselbe wurde zum ständigen Präsidenten gewählt. An der Conferenz nahmen Vertreter Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Oesterreichs-Ungarns, Großbritanniens, Hollands, Schwedens und Norwegens und der Schweiz Theil.

Rom, 8. Sept. Wie verlautet, werden die klerikalen Journale demnächst ein Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Florenz veröffentlichen, in welchem sich der Papst gegen die vom Pater Curci in Reden und Schriften empfohlene Versöhnung des Papstthums mit der italienischen Regierung ausspricht.

— Der König und der Prinz Amedeus trafen auf der Reise nach Neapel heute früh auf dem hiesigen Bahnhof ein und setzten, von dem Ministerpräsidenten Depretis begleitet, unter lebhaften Kundgebungen von Seiten der Bevölkerung die Reise fort. — Der Gesundheitsrath war gestern zu einer Sitzung zusammengetreten; wie versichert wird, hat derselbe die Aufhebung der Quarantäne an der Grenze Oesterreichs und der Schweiz beschlossen.

— Cholerabericht. Seitern haben in den inficirten Provinzen zusammen 121 Erkrankungen und 54 Todesfälle stattgefunden. Außerdem kamen in der Stadt Neapel 346 Erkrankungen und 113 Todesfälle und in der Stadt Rom ein choleraverdächtiger Krankheitsfall bei einem aus Neapel kommenden Individuum vor. Die Quarantänen an der Tiroler und an der Schweizer Grenze sind aufgehoben.

Paris, 8. Sept. Nach einer Neuter-Meldung aus Tientsin sind sechs Mitglieder des Departements der auswärtigen Angelegenheiten abgesetzt worden, weil sie zum Frieden mit Frankreich gerathen haben. Alle diejenigen, welche die Zahlung der Entschädigung anempfehlen, werden mit Strafe bedroht.

— Ein Telegramm der „Times“ aus Futschau vom 6. d. Mts. sagt, die chinesischen Behörden hätten eine Bekanntmachung erlassen, daß, nachdem der Krieg erklärt, Shanghai für neutral, Woosung mit Ausnahme eines als neutral bezeichneten Canals, für bloßirt erklärt worden sei. Dem „Neuter'schen Bureau“ wird aus Futschau von gestern gemeldet, daß die Häuser der Fremden und zwar ohne Unterschied der Nationalität von chinesischen Soldaten geplündert würden.

Brüssel, 8. September. Die auf gestern angelegte Manifestation der katholischen Partei nahm gegen 1 1/2 Uhr ihren Anfang, indem sich der aus einer sehr großen Anzahl von Theilnehmern bestehende Zug um diese Zeit in Bewegung setzte. Die den Zug in dichten Schaaeren begleitende Menschenmenge suchte alsbald die Ordnung zu stören, indem sich vielfach Gruppen in den Zug drängten, die Theilnehmer belästigten, die Bewegung hemmten und Fahnen und Embleme zerrissen. Polizeimannschaften, Gendarmen und berittene Abtheilungen der Bürgergarde suchten die Ordnung wieder herzustellen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen; auch kamen auf beiden Seiten Ver-

wundungen vor. Gegen 3 Uhr trat eine vollkommene Stockung des Zuges ein, der überdies durch dazwischen gebrängte Massen das Publikum vollständig aus der Ordnung gebracht ist. Da alle Versuche, den aus seinem Zusammenhang gelösten Zug wieder zu ordnen, sich vergeblich erwiesen, so löst sich derselbe allmählich auf; die Theilnehmer zerstreuten sich; die Aufregung begann sich zu legen. Die Zahl der Verwundeten beträgt gegen 100, einige sind schwer verletzt. Das Gerücht, daß 3 Personen getödtet seien, hat sich nicht bestätigt. In mehreren anderen Städten haben bei der Rückkehr der Theilnehmer an der klerikalen Kundgebung auf den Bahnhöfen Ruhestörungen stattgefunden.

— Gutem Vernehmen nach wird im Senate eine Interpellation wegen der gestern hier stattgehabten Ruhestörungen eingebracht werden. Mehrere katholische Journale verlangen, daß die Polizei in den großen Städten der Regierung anvertraut werde.

Antwerpen, 8. Sept. Beim hiesigen Bahnhof fanden den gestrigen ganzen Abend starke Volksversammlungen statt. Da wiederholt Tumulte entstanden, machte die Gendarmen von der Waffe Gebrauch. Eine Person wurde verwundet und vier Personen verhaftet. Der Bahnhof war bis heute früh von dichten Menschenmassen umlagert. Bei Ankunft jeden Zuges, welcher Theilnehmer an der Brüsseler Kundgebung zurückbrachte, entstanden neue Unordnungen. Die Gendarmen war wiederholt genöthigt, einzuschreiten. Mehrere Personen wurden verwundet.

London, 8. Sept. Die japanische Gesandtschaft demtirt die Meldung, Japan habe die Souveränität über die Loochooinseln beansprucht.

Petersburg, 7. Sept. Der Kaiser ist gestern Abend mit dem Großfürsten Wladimir zur Vornahme der im Wilnaer und Warschauer Militärbezirke abzuhaltenen Besichtigungen abgereist. Außer dem Großfürsten Wladimir befinden sich in Begleitung des kaiserlichen Paares auch der Großfürst Thronfolger, so wie die Großfürsten Georg und Nikolai der Aeltere, die Minister v. Giers, Graf Tolstoi, Possiet, Wannowski und Graf Woronzoff-Daschhoff.

— Nach einem den Zeitungen zugegangenen Regierungsmémorandum hat der Kaiser die jüngst seitens der katholischen Armenien vorgenommenen Wahlen wegen Verletzung der Wahlordnung, insbesondere, weil nach dem Rücktritte des Patriarchen Narses dem Kaiser statt zweier Candidaten nur ein Candidat zur Bestätigung vorgeschlagen wurde, cassirt; gleichzeitig ist die Synode von Etschmiadzin zur Vornahme von Neuwahlen aufgefordert worden.

Warschau, 8. Sept. Das Kaiserpaar ist mit dem Thronfolger und den Großfürsten heute Morgen 10 Uhr hier eingetroffen und hat dann sofort dem Gottesdienst in der griechischen und später in der katholischen Kirche beigewohnt. Die Manöver im Mokotowski'schen Felde begannen um 11 1/2 Uhr und endigten um 2 Uhr.

Wilna, 7. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin nebst den Großfürsten und Gefolge sind heute Vormittag 10 3/4 Uhr hier eingetroffen und wurden von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Nachdem das kaiserliche Paar das Heiligegeistkloster besucht hatte, begab sich dasselbe nach dem Marsfelde, woselbst eine Truppenrevue stattfand. Nach der Truppenrevue empfingen die Majestäten die Militär- und Civilbehörden und die Vertreter der Geistlichkeit, besichtigten sodann einige Lehranstalten und reisten Nachmittags 4 1/4 Uhr nach Warschau ab. Eine massenhafte herbeigeströmte Bevölkerung war in ihrer Bewegung in keiner Weise beschränkt und brachte der kaiserlichen Familie überall stürmische Ovationen dar.

und an ihren Herrlichkeiten Dich ergögen. Sie ist schön, diese Welt, man lernst sie erst schätzen, wenn sie einem verschlossen ist. Ich sehne mich in sie zurück, nicht in diese alte, die ich verachte, sondern in die neue drüben, — ich will zu vergessen suchen, was ich hier erlitten und erduldet, ich will mir alle Mühe geben, in meinem Gemüthe den Frohsinn und die Lebenslust wieder zu erwecken! Du solltest allein nach Paris, erst nach zwei Jahren wollte ich Dir folgen um Dich von dort abzuholen nach der neuen Heimath, — nun aber habe ich einen andern Entschluß gefaßt, ich reise jetzt gleich mit Dir, in acht Tagen denke ich mit den Vorbereitungen fertig sein zu können, dann machen wir uns ungefümt auf den Weg.“

Sidonie sah ihre Mutter verwundert an und sagte betroffen:

„Wie? Jetzt noch willst Du das Land verlassen, wo plötzlich alle Gründe hinfällig werden, die Dich fort-treiben?“

„Du glaubst?“

„Kannst Du nicht jetzt aus Deiner Verbannung hervortreten und das Haupt wieder frei erheben? Wird nicht Alles wieder wie früher? Von unserem Namen wird der Makel genommen, den ein unglücklicher Irrthum darauf geworfen, die Ehre des Vaters ist wieder hergestellt, denn er ist unschuldig verurtheilt!“

„Meinst Du?“ sagte Clementine und abermals ward ein höhnischer Zug um ihre Lippen sichtbar.

„Ich fasse Dich nicht, Mama!“ fuhr die Tochter fort und warf einen forschenden Blick auf die Mutter, um in deren Gesichtszügen vielleicht die Ursache des seltsamen Wesens und der unbegreiflichen Worte zu entdecken. Was bedeuteten sie? Enthielten sie Zweifel an der Wahrheit des Zeitungsartikels oder wohl gar —? Das war doch nicht möglich! —

„Mama, es kann Dein Ernst nicht sein, in diesem Augenblick Deinen Plan auszuführen, wo in allernächster Zeit vielleicht schon der arme Vater seine Freiheit zurückerhält. Wird nicht sein Schmerz ein grenzenloser sein, wenn er uns, die er liebt, nach deren Anblick er die langen kummervollen Jahre sich vergeblich gesehnt, nicht vorfindet? O, nein, diesen Schmerz

dürfen wir ihm nicht bereiten! Und hast Du selbst denn gar keine Sehnsucht, ihn wiederzusehen?“

[Fortsetzung folgt.]

Kleines Feuilleton.

— Zur Erinnerung an den Tag von Sedan erzählt das „B. T.“ die Geschichte einer Depesche, welche, so weit uns bekannt, noch niemals veröffentlicht worden ist. Das große Ereigniß, die Capitulation von Sedan und die Gefangennahme Napoleons III. nebst seiner Armee von 80 000 Mann, welches einen Wendepunkt für die Geschichte Deutschlands und Frankreichs bildete, wurde sofort in Sedan der Feldtelegraphie zur Weiterbeförderung nach Deutschland übergeben. Diese Depesche ging zunächst ungehindert nach Clermont, einem kleinen, im argonner Walde gelegenen Orte zwischen Verdun und St. Renehould, wo sich damals das Hauptquartier unseres Kronprinzen befand. Von dort sollte die Depesche nach Bar-le-Duc weiter befördert werden. Zwischen Clermont und dem durch seine Pastetenbäckerei weltberühmten Bar-le-Duc war aber gerade in dieser Zeit die telegraphische Verbindung gestört und die im leigtgedachten Orte einquartirte General-Staffel-Inspection der Dritten Armee hatte bereits mit der schleunigen Revision und Wiederinstandsetzung der gestörten Linie einen Telegraphensecretär beauftragt, welcher zu diesem Behufe, mit Wagen, Telegraphen-Apparat und Utensilien ausgerüstet, die Telegraphenleitung von Bar-le-Duc in der Richtung Clermont untersuchte. Inzwischen hatte man in Clermont, wegen der telegraphischen Verbindung, einen bairischen Chevauxleger beauftragt, die ausgefertigte Depesche nach dem etwas über sieben Meilen entfernten Bar-le-Duc, der nächsten Telegraphenstation, so schnell als möglich zu überbringen, und gleichzeitig war derselbe ermächtigt worden, allen ihm unterwegs begegnenden Militärpersonen von dem Inhalte der Depesche mündlich Mittheilung zu machen, was der brave bairische Reitersmann auch redlich ausgeführt hat. Als inzwischen der oben erwähnte von Bar-le-Duc kommende Telegraphen-Secretär den nach Clermont führenden Weg ungefähr bis zur Hälfte zurückgelegt

und eben noch mittelst eines Morse-Apparats durch Anrufen der Station Bar-le-Duc festgestellt hatte, daß die Verbindung rückwärts noch ungestört sei und daß die vorhandene Störung der Leitung noch weiter vorwärts in der Richtung nach Clermont liegen müsse, sah er plötzlich auf der Landstraße eine Staubwolke aufwirbeln und unmittelbar darauf in rasendem Galopp den „Hurrah“ schreienden bairischen Chevauxleger heransprengen, welcher die bewußte Depesche triumphirend hochhielt. Der Telegraphensecretär erfuhr jetzt von dem herangaloppirenden Baiern den Inhalt der Depesche, und nachdem er noch das Original derselben zum Durchlesen sich hatte zeigen lassen, telegraphirte er sofort diesen Vorfall und den Inhalt der so eben gelesenen Depesche nach Bar-le-Duc an seinen Vorgesetzten, den Telegraphendirector Esford, welcher wiederum ungefümt die empfangene Nachricht telegraphisch über Nancy nach Frankfurt a. M. sendete. Diesem bis jetzt nirgends bekannt gewordenen Umstande ist es zu danken, daß jenes große Ereigniß etwa zwei Stunden früher in Deutschland bekannt geworden ist; denn als der bairische Chevauxleger, welcher den über sieben Meilen betragenden Weg zwischen Clermont und Bar-le-Duc in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 3 1/2 Stunden zurückgelegt hatte, am letztgenannten Orte mit der Depesche ankam, konnte der seit etwa zwei Stunden überall als officiös verbreitete Inhalt derselben nunmehr als officiell bestätigt werden. Jener brave bairische Reiter, welchem bei seiner Ankunft in Bar-le-Duc von dem anstrengenden Mitt und von dem vielen Sprechen und Schreiben förmlich der Schaum vor dem Munde stand, wurde noch an demselben Abende im Hotel de Metz zu Bar-le-Duc in einem glänzenden Kreise von Offizieren und höheren Militärbeamten festlich bewirthet, wobei zur Feier des Tages der Champagner in Strömen floß. Die Leistung des braven Baiern ist nicht zu unterschätzen, wenn man bedenkt, daß derselbe sieben Meilen fast ohne Unterbrechung im schärfsten Galopp geritten und dabei noch Zeit gefunden hatte, allen ihm begegnenden Militärpersonen von der wichtigen Depesche, deren Träger er war, Kenntniß zu geben.

Newyork, 5. Sept. 28 mittellose Einwanderer, die vor mehreren Wochen mit dem Dampfer „Westphalia“ in Newyork ankamen, aber von den Auswanderungs-Commissaren zurückgefaßt wurden, sind auf's Neue von Hamburg aus nach den Vereinigten Staaten abgereist und werden wahrscheinlich in Philadelphia landen. Die Reisekosten werden von einer jüdischen Wohlthätigkeitsgesellschaft bestritten. Die Amerikaner versuchen, die Einschiffung dieser mittellosen Passagiere in Liverpool zu verhindern.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 9. September

Am 20. Oktober ds. Jz. Vormittags 10 Uhr wird das Großherzogliche Schwurgericht wieder zusammentreten und liegen bis jetzt folgende Fälle zur Aburtheilung vor: 1) wider die Kätharin Thormählen aus Oldenburg wegen Kindsmordes; 2) wider die Arbeiterin Bruns aus Oldenburg wegen Beihilfe zum Kindsmorde; 3) wider die Dienstmagd Behrens aus Aurich wegen Kindsmordes; 4) wider den Dienstknecht Freimuth aus Gottels wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge; 5) wider die Dienstknechte Gebrüder Bachhaus aus dem Amte Barel wegen desselben Verbrechens; 6) wider den Dienstknecht Bohlen aus Hohebrück wegen Meineids; 7) wider den Haussohn Wulffing aus Bafum wegen desselben Verbrechens; 8) wider den Domänenpächter Weerd aus Hohenwerther-Grashaus wegen Verleitung zum Meineide. — Voraussichtlich werden noch weitere Fälle zur Aburtheilung gelangen.

Das General-Commando des 10. Armeecorps veröffentlicht die von uns bereits mitgetheilte Bekanntmachung betr. die durch eine im Kriege 1870/71 erlittene innere Dienstbeschädigung invalide gewordenen, aus dem activen Militärdienst ausgeschiedenen Unteroffiziere und Mannschaften den ein Recht zur Geltendmachung eines Versorgungsanspruches nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zur Seite steht, mit dem Hinzufügen, daß da Kosten bei diesem Verfahren der Staatskasse nicht erwachsen dürfen, die Superrevision eventuell im Frühjahr bei dem Aushebungsgeheiß zu erfolgen hat, wenn die betreffenden die Kosten der Reise zu der jetzigen außerordentlichen Superrevision nicht selbst zu tragen beabsichtigen, was bei der Vorlage des Unterstützungsgesuches von den Wittkellern gleich auszusprechen ist.

Behufs freiwilliger Bildung einer westdeutschen Berufs-Genossenschaft der Spiritus-, Branntwein- und Preßhefefabrikanten beabsichtigt der Vorstand des Vereins westdeutscher Brennerien, welchem Vereine Brenne-reibetriebsunternehmer aus Hannover, Westfalen, Rhein-provinz, Hessen-Nassau, Oldenburg und Braunschweig an-gelören, einen Antrag auf Einberufung einer Generalver-sammlung der in obigen Bezirken wohnenden Brenne-reibetriebsunternehmer an das Reichsversicherungsamt zu richten. Es würde sich diese Genossenschaft alsdann in einzelne Sectionen nach Bedürfnis gliedern. Den östlichen Bestrebungen, eine Genossenschaft für das ganze deutsche Reich zu bilden, steht die große Mehrzahl der Brenner des Westens entschieden ab-lehnend gegenüber. Der Verein westdeutscher Brennerien kommt den von vielen Seiten laut gewordenen Wünschen der Bildung einer westdeutschen Berufs-Genossenschaft, so weit an ihm liegt, nach. Seitens der Berufs-Genossen sind aber schriftliche Zustimmungserklärungen nöthig, welche an den Vorsitzenden des Vereins westdeutscher Brennerien Herrn B. v. Gillhausen zu Marienburg bei Köln einzusenden sind, um dieselben gesammelt und im Original dem Reichsversiche-rungsamt vorlegen zu können.

Nach der den Mitgliedern des Deutschen Kolonialvereins mit dem 18. Hefte der „Deutschen Kolonialzeitung“ zugegangenen Einladung zu der auf Sonntag, den 21. September in Eisenach anberaumten außerordentlichen Generalversammlung wird dieselbe im Saale der Gesellschaft „Erholung“, Vormittags 11¹/₂ Uhr, stattfinden. Ein Lokal-komitee hat sich in Eisenach gebildet, welches durch ein Mit-glied auf dem Bahnhofs-ehaus Auskunftsverteilung vertreten sein wird. Wohnungsanmeldungen sind möglichst bis zum 18. d. M. an Herrn Hofbuchhändler Jacobi dort zu richten, auch ist vorherige Anmeldung zu dem um 5 Uhr Nachmit-tags stattfindenden gemeinschaftlichen Essen erwünscht. Am 20. Abends finden sich die bereits anwesenden Teilnehmer im „Gasthof zum Löwen“ beim Bier zusammen. — Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist nach der allseitigen sympathischen Aufnahme des Vorstandsbeschlusses, daß auch allen Freunden der deutschen Kolonialpolitik der Zutritt zu dieser Generalversammlung behufs ihrer Orientierung freistehen solle, eine überaus zahlreiche Beteiligung aus allen Kreisen zu erwarten. Die Zweigvereine, Sectionen und Orts-gruppen des über ganz Deutschland sich erstreckenden Vereins werden durch Delegirte vertreten sein, welche an der am 20. Abends 6¹/₂ Uhr im „Hotel zum Großherzog“ in Eisenach stattfindenden Vorstandssitzung theilnehmen. In der General-versammlung, unter dem Vorsitze des Präsidiums (Fürst zu Hohenlohe-Langenburg und Oberbürgermeister Dr. Miquel), werden unter Anderen die Herren Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Erwin Raffe (Bonn), Geh. Kommerzienrath Heimendahl (Krefeld), Reichstagsabgeordneter Dr. Hammacher (Berlin), Missionsdirektor Dr. Fabri (Barmen) und Konsul H. H. Meier (Bremen) über die gegenwärtige Lage der deutschen Kolonisationsbestrebungen, über die allgemeinen Ziele des Deutschen Kolonialvereins, sowie über die Dampfer-Subven-tionsvorlage sprechen. Von hervorragenden Persönlichkeiten aus den Hansestädten haben u. A. bereits die Herren Adolf Wörmann (in Ja. E. Wörmann), J. A. E. Luderitz und Joh. Thormählen (in Ja. Janßen u. Thormählen) ihre Be-theiligung zugesagt, und dürfte es von besonderem Interesse sein, die Anschauungen dieser in überseeischen Unternehmungen praktisch erfahrenen Männer über die eigentliche Bedeutung und die Zukunft ihrer Besitzungen, sowie über die für Deutsch-land zunächst anzustrebenden Ziele in kolonialisatorischer Rich-

tung zu erfahren. Auch Hofrath Dr. Gerhard Rohlfz wird erwartet.

Zu der gestern Nachmittag anberaumten Verpachtung der Räumlichkeiten des am Markt hier selbst belegenen Markt-hallen-Gebäudes war nur eine Pachtofferte eingegangen, die aber dem Vernehmen nach wegen des niedrigen Gebotes unberücksichtigt bleiben wird. Ob ein zweiter Termin zur öffentlichen Verpachtung anberaumt oder ob dieselbe unter der Hand erfolgen wird, hängt von einem zu fassenden Beschlusse des Aufsichtsrathes der Markthallen-Gesellschaft ab. Das nach der kleinen Kirchstraße belegene Hinterhaus des betreffenden Grundstückes ist bereits vor einiger Zeit an Fr. Wwe. Hülsebusch gegen einen jährlichen Pachtzins von 1500 M. verpachtet worden.

In der Volksküche, Ritterstraße 5, wurden im Monat August verabreicht: 1545 ganze Portionen und 1395 halbe Portionen Mittagessen, es haben demnach 2940 Per-sonen dort gespeist; in der Kaffeeküche daselbst wurden aus-gegeben: 93 Tassen Kaffee mit Zucker, 207 Tassen do. ohne Zucker und 67 Tassen Chocolate.

Barel, 8. Sept. Durch Beschluß der städtischen Fak-toren ist nunmehr, nachdem die Lehrer der verschiedenen Theile der höheren Lehranstalt ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, die landwirthschaftliche Winterschule dauernd ge-richtet. Der neue Kurs, zu welchem schon jetzt zahlreiche An-meldungen eingegangen sind, wird Mitte October eröffnet werden. Ueberaus erfreulich ist, daß die Sache von der Großherz. Staatsregierung derartig gewürdigt wird, daß von Seiten des Herrn Ministers des Innern, der auch den Schluß des vorjährigen Kurses mit seiner Gegenwart beehrte, der Antrag auf pekuniäre Unterstützung durch den im Herbst zusammentretenden Landtag mittelst Restripts an den hiesigen Magistrat in Aussicht gestellt ist. Nicht minder ermutigend ist die warme und bezeugende Empfehlung, welche verschiedene Herren, z. B. der Oberamtsrath Rüder, Generalsekretär v. Mendel, der Sache in der jüngst verfloffenen Sitzung des Central-Ausschusses der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft spendeten. Ungemein zahlreich war beiläufig der Besuch, welcher am Thierschautage von dem landwirthschaft-lichen Publikum dem Schulhause, seinen Einrichtungen, Lehr-mitteln gewidmet wurde.

Am Sonntag feierten Herr Louis Schwabe und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Aus Anlaß derselben wurden von dem Jubelpaar der hiesigen Synagoge eine prachtvolle Altardecke und ein Vorhang von dunkelrothem Sammet zum Geschenk gemacht. Beide sind mit Goldborten und eleganten Quasten geschmückt, in den Vorhang sind außerdem Sterne und ein Kreuz mit hebräischer Inschrift mit Goldfäden von der kunstfertigen Hand des Fräulein Kranz hieselbst eingestellt. Außerdem hat der Jubilar verschiedenen Vereinen und milden Stiftungen bedeutende Geschenke gemacht, nämlich dem Kriegerverein der Stadt- und Landgemeinde Barel 500 M., dem Vaterländischen Frauenverein 200 M., dem israelitischen Frauenverein 150 M., sowie der israeliti-schen Central-Casse in Oldenburg, dem St. Johannes-Hospit-al und der Müller-Beninga-Stiftung ansehnliche Legate. Dem Jubilarpaar wurde Abends vom Krieger-Verein, dessen Ehren-Mitglied Herr Schwabe ist, ein Fadelzug nebst Ge-sangstüchlein gebracht. Morgens trugen die Kinder der Bewahranstalt ihrem freundlichem Geber einige hübsche Lieder vor. Viele Häuser der Stadt prangten im Fahnen Schmucke. (Gem.)

T Rodenkirchen, 8. September. Die Nr. 78 der „Oldenburger Landeszeitung“ brachte eine Notiz, die Wahl des Hrn. Lehrer Nordbruch zum Rector der hiesigen Bürgerschule betreffend, deren Schlußsatz lautet: „Auch den Wunsch, resp. das Anerbieten des bisherigen Rectors Witte, hier bis auf Weiteres in seinem Amte zu bleiben, hat man nicht weiter berücksichtigt.“ Diese Mittheilung läßt offenbar die irrige Auffassung zu, als habe Hr. Witte sich nachträglich noch bemüht, seine Stellung an der hiesigen Lehranstalt zu behalten und habe in dieser Richtung ver-gänglich Schritte gethan. Folgendes diene zur Richtigstellung der genannten Notiz. Von einem Mitgliede des Vorstandes, welches sich lebhaft für ein Verbleiben des Hrn. Witte in seiner bisherigen Stellung interessirte, wurde letzterem vorge-schlagen, ob er unter gewissen günstigen Bedingungen geneigt sei, zu bleiben. Wenn sich Hr. Witte diesem Anerbieten gegenüber auch nicht unbedingt ablehnend verhielt, so sprach derselbe doch seine Bedenken aus, daß jetzt, nachdem die Rectoratsstelle ausgeschrieben und die Bewerber ihre Gesüch-e eingereicht hätten, sich die Vorschläge des genannten Herrn würden realisiren lassen. Dem Umstande, daß dieses Aner-bieten so spät gemacht wurde, ist es auch allein wohl zuzuschreiben, daß dasselbe nicht die genügende Unterstützung seitens der Interessenten der hiesigen Lehranstalt fand; wäre in dieser Richtung gleich vorgegangen, als der beabsichtigte Abgang des Herrn Witte bekannt wurde, so würde wohl zweifellos ähnlich wie vor 12 Jahren die Gelegenheit be-schrieben worden sein, wo durch freiwillige Zeichnungen des Gehalts des Rectors um 600 M. erhöht wurde. — Die Thätigkeit des Hrn. Witte an hiesiger Lehranstalt wird wohl Jeber als eine lehrreiche bezeichnen müssen, wer sich ein-gehend um unsere Schule gekümmert hat. Jedenfalls wer-den seine hervorragenden Leistungen als Lehrer die volle Anerkennung und Dankbarkeit aller der Eltern finden, die das Glück hatten, ihre Kinder von ihm unterrichtet zu sehen. So tüchtig als Lehrer, ebenso beliebt war hier Hr. Witte als Mensch und ist es demnach wohl erklärlich, daß sein Abgang allgemein bedauert wird und bei Einigen ein ge-wisser Mißmuth sich geltend macht über das unerwartete, rasche Aufgeben seiner hiesigen Stellung. Nie aber sollte dieses Veranlassung zu Maßnahmen sein, die geeignet sind, auf den Charakter des Herrn Witte ein falsches Licht zu werfen.

Jeber, 8. Septbr. Die Zahl der Gegenstände, welche bis jetzt zur Alterthums-Ausstellung eingesandt sind, ist schon eine sehr beträchtliche. Es befinden sich darunter viele alterthümliche und deshalb sehenswerthe Sachen, u. A. alte verzierte Krüge und Schalen, Kaffee- und Theegefäße, Trinkgefäße, Hörner, Gold- und Silbersachen, Bronze- und Gußarbeiten, Uhren, messingene Geschirre, Laternen, Münzen, jeberische und römische Münzstempel und Siegel, Holz- und Knochenhühner, gestickte Mägen u. A., Urkunden, Druck-sachen, Wappen u. s. w. Die Gegenstände, welche zum großen Theil sehr werthvoll, gediegen gearbeitet und schön erhalten sind, werden, des sind wir überzeugt, das Interesse Aller in hohem Maße erregen, und ist es mit Dank an-zuerkennen, daß die Besitzer jener Raritäten durch Aus-stellung derselben dem Publikum Gelegenheit geben, diese Schätze des Alterthums in Augenschein zu nehmen.

In Rücksicht auf die Besucher der Generalversamm-lung des Vereins für Alterthumskunde am Mittwoch hat das Ausstellungs-Comitee beschlossen, die Ausstellung auf zwei Tage auszudehnen; dieselbe wird darnach am Mittwoch (10. Sept.) hauptsächlich nur für die Mitglieder des Alter-thums-Vereins, am Donnerstag (11. Sept.) dagegen für das Gesamt-Publikum geöffnet sein. — Zur Deckung der Kosten, welche dem Comitee durch die Ausstellung erwachsen, glaubt man ein kleines Eintrittsgeld erheben zu müssen und hat dasselbe auf 30 S. pro Person festgesetzt. — Das Aus-stellungs-Local befindet sich im Rathhause, eine Treppe hoch.

Die hiesigen Katholiken, deren Zahl beinahe nur eine geringe ist, scheinen der Simultanschule über-drüssig geworden zu sein und wollen deshalb eine eigene Schule haben. Ein passendes Local ist ihnen hierzu von einem Glaubensgenossen angeblich unentgeltlich überlassen und soll der Unterricht in demselben bereits zu Michaelis beginnen. Die Zahl der schulpflichtigen katholischen Kinder in unserer Stadt dürfte kaum 20 übersteigen. (J. N.)

Die sog. Oldenburger Schwempe, Damme und Umgegend, ein reizendes Hügel-land, ist nur Wenigen bekannt; nicht, daß durch kundige Hand schöne Plätze, Auen und dergleichen angelegt sind, nein, die Natur selbst entfaltet hier ein schönes, romantisches Bild. Fremde, die entweder in Geschäften nach hier kommen oder auch solche, die Damme als Ziel eines Ausfluges gewählt haben und durch kundige Führer an die schönsten Punkte geführt werden, sind erstaunt über den reichen Schmuck, der sich dem Auge darbietet. Im Süden sieht man die Weser-gebirge, im Osten den Dümmersee, im Norden Quakenbrück, Essen, Vechna, Lohne u. s. w. Die höchsten und schönsten Punkte sind der Nordhulenberg und der Signalberg; auf letzterem ist kürzlich zu militärischen Zwecken ein Thurm er-baut, der von Jedermann bestiegen werden kann. Dichter Tannenwald bedeckt die meisten Hügel, klares Quellwasser fließt, wenn auch nur in kleinen Bächen durch die Hügelkette und dient hier und da zur Berieselung der Wiesen, somit ist hier alles vorhanden, was zu einer romantischen Gegend ge-hört. Der Grund, daß unsere Gegend nicht stärker von Vergnügungsreisenden besucht wird, wird darin zu suchen sein, daß wir, was die Verkehrsmittel betrifft, so zu sagen von der Welt abgeschnitten sind; die Eisenbahn ist nach allen Seiten 4 bis 5 Stunden von uns entfernt und die Postverbindung war bis vor Kurzem nur mangelhaft. Jetzt ist das allerdings besser geworden, nachdem ein Postomni-bus nach Bramsche eingerichtet ist und künftig wird es noch besser werden, wenn erst, was wir hoffen, die Locomotive in unsern Ort braust.

(Verfolg siehe letzte Seite.)

Oldenburgische Spar- und Leihbank.		
Coursbericht		
vom 9. September 1884.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	103,50	104,05
4 1/2 % Oldenburger Conjots (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Jeberische Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Barel'sche Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Wildeshausener Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2 % Brazer Siedlungs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Osterheider Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,65	101,65
4 1/2 % Landschaftliche Central-Bandbriefe	101,90	102,45
3 1/2 % Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	151,25	152,25
4 1/2 % Gütlin-Lübder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	93,40	93,95
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103,40	103,95
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5 1/2 % Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96	96,55
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,10	96,80
4 1/2 % Salsammergut-Prioritäten, garantirt	92,40	92,95
4 1/2 % Schwedische Hypothekbank-Bandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	95,20	95,75
4 1/2 % Bandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2 % do. Braunschw.-Hannov. do.	100,25	—
4 1/2 % do. do. do. do.	97,95	98,50
4 1/2 % do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,70	99,25
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2 % Norddeusch. Lloyd-Prioritäten	98,50	99,05
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88
Oldenb.-Portug. Dampsch.-Ahd.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Weschel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168	168,80
„ „ London kurz für 1 £fr. „ „	20,355	20,455
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

— Zu Wahlmännern für die Landtagswahl sind gewählt: Kaufmann Brörmann, Damme; Gerichtsschreiber Widdendorf, das.; Gem.-Vogt Osterhof, das.; Brennermeister Enneking, das.; Colon Lagemann, Reselage; Colon Rohling, Boringhausen; Colon Hackmann, Rüschenhof; Kaufmann Mähler, Damme; Oberflieutenant Morell, das.

Aus der Nachbarschaft.

Norderney, 7. Sept. Bei einem heftigen Gewitter schlug gestern Abend der Blitz in ein Haus an der Gartenstraße, welches ziemlich hart mitgenommen wurde, ohne daß jedoch Feuer zum Ausbruch kam. Wie durch ein Wunder ist ein Ehepaar mit Kind (Badegäste) allen Verletzungen entgangen, obgleich der Blitz die Decke im Schlafzimmer zerschlug und das Kind mit Schutt bedeckte. Glücklicherweise hatten sieben in jenem Hause einquartierte Kinder der Heilstätte kurz vor der Katastrophe dasselbe verlassen, um einen Spaziergang zu machen. — Seit einigen Tagen leert es sich sichtlich. (W. B.)

Bermischtes.

— Der Ursprung des Skalprens. Wie der rohe Kriegsbrauch der Indianer, den gefallenen Feind zu skalpiren und die erbeuteten Skäpe als Trophäen und Beweise ihrer Tapferkeit am Gürtel zu tragen, entstanden ist, hat neulich ein unralter Indianer einer Gesellschaft junger Leute aus der Stadt Helena im Territorium Montana, die sich auf einem Ausflug befanden, erzählt. Vor 1000 und mehr Jahren, als das ganze Land noch dem rothen Manne gehörte, bildeten die Indianer nur einen einzigen Stamm und über diesen herrschte ein mächtiger Häuptling. Damals gab es keinen Krieg. Als aber der Häuptling gestorben, ohne einen Sohn oder nähere Nachkommen hinterlassen zu haben, entspann sich unter den beiden angesehensten Unterhäuptlingen und ihren Anhängern ein blutiger Kampf um die Herrschaft, der indeß zu keiner Entscheidung gelangte und bis auf den heutigen Tag von den einzelnen Stämmen, in welche die beiden großen Stämme im Laufe der Zeit zerfallen, mit Erbitterung unter einander fortgesetzt wird, bis sie sich gegenseitig aufgerieben haben oder von den Bleichgesichtern und dem Feuerwasser getödtet sein werden. Der Häuptling der einen Partei hatte nun eine wunderschöne Tochter, deren Gunst ein tapferer Krieger gewonnen hatte. Doch der Vater wollte die Tochter dem Krieger nur dann zum Weibe geben, wenn dieser zuvor seinen Rivalen, den Häuptling der anderen Partei, getödtet und ihm den Kopf desselben zu Füßen gelegt habe. Der Krieger willigte ein und machte sich auf den Weg. Tiefer Schnee bedeckte damals das Land und zwischen beiden Lagern dehnte sich eine Entfernung von Hunderten von Meilen. Glücklich, wenn auch nach vielen Mühsalen, erreichte der tapfere Krieger das feindliche Lager, und es gelang ihm, in einer düsteren Nacht sich in den Wigwam des Häuptlings zu schleichen. Er tödtete den Letzteren, schnitt den Kopf vom Rumpfe und machte sich mit diesem auf den Rückweg. Allein seine That war im Lager der Feinde bald rüchbar geworden und die Verfolger, welche die Fußstapfen und die Blutstropfen im Schnee auf die richtige Spur gebracht, hesteten sich an seine Fersen und hätten den Flüchtigen sicher eingeholt, wenn Letzterer nicht, um sich jeder über-

flüssigen Last zu entledigen, seine Kleider und Waffen und schließlich auch den Kopf, nachdem er zuvor mit dem kupfernen Jagdmesser einen kräftigen Schnitt um die Kopfhaut geführt und letztere abgerissen hatte, wegwerfen hätte. So, von der letzten Last befreit, stürmte er rasch wieder dahin, entging seinen Verfolgern und damit einem qualvollen Tode und kam glücklich im eigenen Lager an, wo er bald die Braut, da der Vater die Kopfhaut als ausreichenden Beweis für den Tod seines Widersachers angesehen, als Gattin in den eigenen Wigwam heimführte. Seitdem skalpiren die Indianer ihre getödteten Feinde.

— Deutsche Kriegervereine in der Union. Aus Milwaukee, 19. vor. Mts., wird der „Am. Corr.“ geschrieben: Seit den denkwürdigen Tagen des deutsch-französischen Krieges, dessen glorreiche Waffenerfolge den Deutschen im Auslande eine Stellung verschafft, die sie in ihren kühnsten Träumen nie zu erringen hoffen konnten, hatten sich in den verschiedenen Städten der Union nach dem Vorbilde der heimathlichen Kriegervereine ähnliche Organisationen gebildet, welche allen denen, die an dem großen Kriege theilgenommen und deren Schicksal sie später nach der neuen Welt verschlagen, ein Vereinigungspunkt sein wollten. Außer geselligen Zwecken verfolgten sie die Unterstützung ihrer Mitglieder bei Krankheits- und Sterbefällen. Bei ihren jährlichen Ausflügen und Paraden erschienen sie, vollständig militärisch ausgerüstet, gewöhnlich in der kleidsamen Tracht der preussischen Garde-Infanterie. Diese zerstreuten Vereinigungen unter einen Hut zu bringen, war der Zweck einer heute hier abgehaltenen Versammlung, zu welcher zahlreiche Delegirten erschienen waren. Die Versammlung war von einem patriotischen Geiste getragen und beschloß die Gründung eines „Nationalvereins von Veteranen der deutschen Armee“. Ein Comité wurde mit der Ausarbeitung der Statuten beauftragt, welche einer im nächsten Jahre nach St. Louis einberufenen Generalversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden sollen.

— Sieben Personen verbrannt. Aus dem Dorfe Hafensier bei Jastrow in Westpreußen wird berichtet: Nach schwerer Tagesarbeit lagen die Bewohner eines elenden Arbeiterhauses im ersten tiefen Schlafe, während die auf dem Boden lagernden Stroh- und Futtermittel aus unbekannter Ursache in Brand gerathen waren. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß alsbald das ganze Haus in Flammen stand. Dieselben drangen durch den leichteren Bretterboden in den unteren Raum und versperrten den unglücklichen Bewohnern den Ausgang. Nur vier Personen, mit Brandwunden bedeckt, entkamen, sieben fanden in den Flammen den qualvollsten Tod.

— Auch eine Kritik. Eine Sängerin der großen Oper in Paris, die sehr schön ist, aber schlecht singt und darum die Augen des Publikums mehr ergötzt als die Ohren, erhielt eines Morgens ein prachtvolles Bouquet von einem Besucher der Oper, der stets in einer der vorderen Logen sich befand und von dem sie oft unzweideutige Zeichen seines Mißfallens hatte wahrnehmen müssen. Das Bouquet war von folgendem Bilette begleitet: „Mein Fräulein! Endlich kann ich Ihnen von ganzem Herzen meine Huldigung darbringen; ich bin taub geworden.“

— Die Hotelrechnung. Dem Pariser „Figaro“ entnehmen wir folgenden hübschen Scherz: Gast: Sie haben mir hier auf die Rechnung gesetzt: Papier, 50 Cent., während Sie mir doch überhaupt kein Papier geliefert haben. — Kellner: Verzeihung, mein Herr, das ist dies Papier hier, auf dem Ihre Rechnung geschrieben ist.

— Eine Hausnummer auf Reisen. Ein Türke erschien kürzlich, wie die „Bosn. Post“ erzählt, bei der Bauabtheilung der Sarajevoer Landesregierung, um ein sein Haus betreffendes Anliegen vorzubringen. Da ihm jedoch die Nummer seines eigenen Hauses nicht bekannt war, wurde er von dem Beamten aufgefordert, sich hierüber zu informiren und dann wieder zu kommen. In der That erschien er schon am nächsten Tage wieder, zog einen in Tuch sorgfältig eingewickelten Gegenstand aus seinem Pojas (Gürtel) hervor, wickelte ihn langsam aus seiner Umhüllung heraus, und mit jener ruhigen Würde, welche den Türken bei allen seinen Handlungen kennzeichnet, legte er vor den verblüfft dreinschauenden Beamten — die Tafel mit seiner Hausnummer auf den Tisch, die er mit vieler Mühe und großer Gewissenhaftigkeit von der Mauer gelöst hatte. Lesen konnte der gute Mann die „schwabischen“ Ziffern nicht, seine Nachbarn ebenso wenig, also — hilf, was helfen kann.

— Potsdam, 8. Sept. Ein gestern Abend 7 Uhr 51 Min. nach Wannsee abgelassener leerer Personenzug gerieth bei Neuendorf in Folge falscher Weichenstellung auf einen todten Strang und wurde die dort befindliche Centralapparatbude, so wie ein Packwagen, welcher auf die Locomotive aufstieg, zertrümmert. Der Maschinist wurde getödtet, der Zugführer schwer und der Heizer leicht verletzt. Eine Verkehrsstörung ist nicht eingetreten.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 9. Sept. Ang. von Bremerhaven: G. Köhne, S. Gansmann. — Abg. nach Eisleth: Wasserlampf. Nach Grünendeich: J. Lührs.
Oldenburg, 8. Sept. Der Dampfer „Portugal“, Kapl. v. Neelen, ist gestern in Oporto angekommen.
Brafte, 6. Sept. Laut Telegramm ist die deutsche Bark „Freya“, Köln, heute in Falmouth angekommen. An Bord Alles wohl.
— 7. Sept. Laut Brief vom Kapl. Morisse war die deutsche Bark „Amaranth“ am 6. Juni in Malden Island segelfertig und beabsichtigte der Kapitän folgenden Tages die Reise nach Falmouth f. D. anzutreten.
Bremen, 8. Sept. (Telegramme der Norddeutschen Lloyd) Der Postdampfer „Leipzig“, Kapl. C. Thalensdorf, von Brasilien kommend, ist heute 10 Uhr Morgens wohlbehalten Dover passirt.
— Der Postdampfer „Rhein“, Kapl. Th. Jüngst, welcher am 6. August von Bremen abgegangen war, ist gestern 5 Uhr Nachmittags wohlbehalten Dover passirt.

Biehhandel.

Neuß, 8. Sept. Am heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 307 Ochsen und 572 Kühe, zusammen 879 Stück. Preise per 50 kg Schlachtgewicht für Ochsen erste Qualität 66, zweite Qualität 63, dritte Qualität 60 M.; für Kühe erste Qualität 60, zweite Qualität 56, dritte Qualität 54 M.

Bekanntmachung.

Die Abänderung von 87 Stück alten Pulken der Städtischen Volksschulen (Spreen'schen Kaferne) zu 72 Stück Normalpulken soll im Wege der Submission an einen Tischler vergeben werden. Vertragsbedingungen und Zeichnungen liegen im Stadtbauamt (Schüttingstraße) zur Einsicht aus und das Normalpult kann im Wartezimmer des Rathhauses besichtigt werden.

Die Offerten sind in geschlossenen Couverts bis zum **16. September, Mittags 12 Uhr**, auf dem Rathhause, Registratur, abzugeben.

Jeder Submittent ist 14 Tage lang an seine Offerte gebunden. Der Magistrat behält sich die Auswahl unter den Submittenten vor.

Oldenburg, den 6. Septbr. 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrend.

Ia Brabanter Sardellen.
Feinste Island. Matjes-Heringe.
Große Emden Vollheringe.
Marinierte Heringe.
R. Hallerstedt.

Möblirte Wohnung gesucht.

Zu Mitte September wird von einem einzelnen Herrn eine Wohnung, bestehend aus Stube und Kammer, gesucht. Offerten mit Preisangabe werden in der Expedition der „Oldbg. Landeszeitung“, Motteustr. 1, erbeten.

Zu verkaufen: einige junge **La Fleche-Sähne.**
Rojenstraße 6.

UNION.

Mittwoch, den 10. September,

7. öffentliches Abonnements-Concert
von der Kapelle des Oldbg. Inf.-Reg. Nr. 91, unter Leitung des Unterzeichneten.

Anfang 4 Uhr. Entrée a Person 50 Pfg.
Billets à 40 Pfg. sind vorher in Hrn. Ferd. Schmidt's Buchhandlung, in der Union, sowie beim Unterzeichneten zu haben.
Hüttner, Königl. Musikdir.

Peters & Harmes,

Schüttingstr. 9a,

empfehlen sämtliche

Ausstauer- u. Wäsche-Artikel

in großer Auswahl.

Anfertigung von Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.

Annahme ganzer Ausstattungen.

NB. Auf einen Posten Hemdentuche und Tischzeuge, sehr preiswerth, machen wir besonders aufmerksam.

Jute-, Zwirn-, engl. Tüll- und gestickte Gardinen

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Peters & Harmes,
Schüttingstraße 9a.

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, den 11. Septbr. 3. Ab.-Vorst.

Aschenbrödel,

Schauspiel in 4 Aufzügen von Benedix.

Freitag, den 12. September. 4. Ab.-Vorst.

Nathan der Weise,

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Lessing.

Büttner & Winter,

Annoncen-Annahme

für die

Oldenburger Landeszeitung

(bis 9 Uhr Morgens)

1. Wottenstraße 1.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Jever:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quatenbrüel:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Jever:	8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quatenbrüel:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Johanne v. d. Berg—Hermann Weinberg, Oldbg. Antonie Hesse—Wilh. Gotthardt, Holzwarden, Abbehausen.

Geboren: Joh. Gebken, Großenmeer, 1 S. S. Wulff, Absen, 1 T.

Gestorben: Hausmann F. F. Duje, Halstrup. Proprietär H. A. Niesbieter, Strohausen. Anna Bestrup geb. Jacobi, Bremen. Ww. S. Coners geb. Mienitz, Osterburg.